



Löschblatt

Vorweihnacht: Mit dem Gestiefelten Kater im Ohnsorg Theater

Goldener Apfel: Auszeichnung für die Pressearbeit der Feuerwehr

Mitbestimmung: Die Neuregelung des Personalvertretungsrechts

Sternenbrücke: Starkes Engagement für Rissener Kinderhospiz



Sportlich gesehen...

Liebe Leserinnen und Leser, Sie kennen das vielleicht aus der Leichtathletik: Bei einem 100-Meter-Lauf schlägt die Stunde der schnellen Sprinter. In gewisser Weise trifft dies auch auf Feuerwehrleute zu. Von Anfang an dazu ausgebildet, innerhalb von Sekunden und Minuten Ergebnisse herbeizuführen und Gefahren abzuwenden, „sprinten“ sie von Einsatz zu Einsatz und erreichen, um im Bild zu bleiben, nicht selten auch neue persönliche Bestleistungen.

Doch wie verhält es sich außerhalb vom Einsatzgeschehen? Gilt auch dort der „Sprinter-Modus“?

Viele Kolleginnen und Kollegen gehen auch außerhalb der Einsätze mit demselben Eifer an ihre täglichen Aufgaben heran und stellen dabei nicht selten fest, dass es hier nicht ganz so schnell funktioniert wie im Einsatz gewohnt oder üblich.

Plötzlich gilt es beispielsweise langwierige Verwaltungsvorschriften oder Dienstwege einzuhalten. Kein leichtes Unterfangen für ambitionierte Feuerwehrleute, hier die Ruhe zu bewahren. Statt „Sprinter-Modus“ heißt es auf einmal: Umschalten in den „Marathon-Modus“, was insbesondere für die Ausbildung der neuen Notfallsanitäter nach dem Notfallsanitätergesetz (NotsanG) zutrifft (siehe „Praxisanleiter im Neuland“, Seite 19).

Nun lässt sich aus einem „Sprinter“ kein „Marathonläufer“ machen und niemand käme auf die Idee, einen Marathon im Sprintertempo laufen zu wollen. Doch vielleicht ist es ja schon hilfreich zu erkennen, welcher „Modus“ für welche Tätigkeit am sinnvollsten ist, um sich die Kräfte richtig einzuteilen.

Wir in der Löschblattredaktion halten es da ähnlich und bieten im „Löschblatt“ Texte für „Sprinter“, wie zum Beispiel beim Einsatzticker in der Hefmitte oder den Meldungen auf den ersten Seiten. Oder aber, für unsere marathonorientierte Leserschaft, die längere Texte lieben, etwa die Titelgeschichten oder Historienbeiträge.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen genug Puste und Ausdauer beim Mitgestalten und Lesen unseres Mitarbeitermagazins.

Herzlichst **Matthias Tipp**
Redaktionsleitung (FL/S 2)

► IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Feuerwehr Hamburg
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (FL/S2)
Westphalensweg 1, 20099 Hamburg
E-Mail: loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT

Thorsten Grahms, Pressesprecher (FL/S20)

REDAKTION

Matthias Tipp, (FL/S213),
Telefon 040 42851-4026, Redaktionsleitung,
Jan Ole Unger (F221), Telefon 040 42851-2203,
stellv. Redaktionsleitung, Oliver von Studnitz
(F362), Telefon 040 42851-3602, Michaela
Bachorz (FL/S213), Telefon 040 42851-4027,
Teilnehmer des LLG2, Harald Rieger (F252),
Redaktionsassistent, Marco Reichert (F131),
Cartoon

PRODUKTION + ANZEIGEN

thomssen.communications
Kollastraße 122, 22453 Hamburg
Telefon 040 5891-6950, Fax 040 5891-6951
E-Mail: info@thomssen.com
Christian Koch, Detlef Schlottmann
Gerhard Thomssen

FOTOS

Feuerwehr Hamburg

TITELFOTO

Jan Ole Unger

LITHOGRAFIE

Ute Ruschmeyer

DRUCK

Dräger + Wullenwever
print + media Lübeck GmbH & Co. KG

ERSCHEINUNGSWEISE

viermal pro Jahr

AUFLAGE

5.000



Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung der Redaktion oder der Feuerwehr Hamburg wieder. Änderungen eingesandter Manuskripte bleiben der Redaktion vorbehalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Der Nachdruck – auch auszugsweise – ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion zulässig.



Mit Smartphone QR-Code einscannen und zur Online-Ausgabe gelangen - oder: www.feuerwehr.hamburg.de

06 HOHE AUSZEICHNUNG

Goldener Apfel für die Pressearbeit der Feuerwehr

08 MELDUNGEN

Neue Drehleitern; Feuerwehrmeisterschaften im Fußball; Wett-Revanche; Neuer Pressesprecher

10 DIE TÜRME VON ST. PETRI

Dank tatkräftiger Hilfe von Feuerwehrleuten gibt es wieder eine Türmerstube in Hamburgs Hauptkirche

14 ALLE JAHRE WIEDER.

Wie immer im Advent treffen sich die Pensionäre bei Kaffee und Kuchen in der Hauptkirche St. Petri

15 MÄRCHENHAFT WEIHNACHTSZEIT

Für die Kleinen der Feuerwehr und ihre Eltern wirbelt der Gestiefelte Kater durch das Ohnsorg Theater

16 FEUERWEHR HAMBURG: EINSATZTICKER

Spektakuläre Einsätze in den vergangenen Wochen

18 WELLINGSBÜTTLER TORHAUS

Das 250 Jahre alte Gebäude ziert das Wappen der Feuer- und Rettungswache in Sasel (F24)

19 PRAXISANLEITER BETRETEN NEULAND

Wie sich die Feuerwehr Hamburg auf das neue Berufsbild des Notfallsanitäters vorbereitet

20 SPORTLICHER EINSATZ

Mit dem Rennrad durch die Toskana; Deutscher Triathlonmeister in der Wertungsklasse S 9

21 ALTER SCHATZ

HANSA – das älteste, selbstfahrende Einsatzfahrzeug der Feuerwehr Hamburg feiert seinen 35. Geburtstag bei der Freiwilligen Feuerwehr Osdorf

22 GESTÄRKTE MITBESTIMMUNG

Personalratsvorsitzender Olaf Reichelt über die Neuregelung des Hamburgischen Personalvertretungsrechts

23 WER RETTET DIE RETTER?

Unter diesem Motto berieten Feuerwehrleute aus aller Welt im norwegischen Bergen über die Anerkennung berufsbedingter Krebskrankungen von Einsatzkräften

24 KOHLENMONOXID

Umfangreiche Versuche der Projektgruppe Kohlenmonoxid an der Feuerwehrakademie Hamburg zum Aufspüren des tückischen Gases

25 GEWINNSPIEL UND KOCHREZEPT

Tropische Abenteuer, Mandarinenquark und Schneegestöber

26 STERNEN-KINDER

Wie sich Hamburger Feuerwehrleute für das Rissener Kinderhospiz „Sternenbrücke“ engagieren

28 AUS ALLER WELT

Kurz & kurios; Feuerwehr-Hymne; Cartoon

30 INTERN

Personalien, Lesermeinung, Termine



Hospiz Sternenbrücke: Im Garten der Erinnerung spendet der Engel aus Sandstein Trost_Seite 26



Ausgekocht: Uwe Schmiedeborg serviert uns zum Abschied seinen leckeren Mandarinenquark_Seite 25



Glückwunsch: HANSA, untergekommen bei der Freiwilligen Feuerwehr Osdorf, hat inzwischen 35 Jahre auf dem Buckel_Seite 21



Sportlich unterwegs: Mitglieder der BSG Feuerwehr Hamburg genossen per Rennrad die Toskana_Seite 20



Goldener Apfel für die Feuerwehr

Für herausragende Kommunikationsarbeit in der Kategorie Politik und Verwaltung hat der Bundesverband deutscher Pressesprecher (BdP) am 25. September 2014 der Feuerwehr Hamburg den „Goldenen Apfel“ verliehen. Der Preis zeichnet die „Pressestelle des Jahres“ aus und wurde bei der „Speakersnight“ im Berliner Theater am Potsdamer Platz, der Galaveranstaltung zum Kommunikationskongress, vergeben

Unter 17 Mitbewerbern aus dem ganzen Bundesgebiet, überzeugte die Hamburger Pressestelle in ihrer Kategorie mit dem Konzept „Medienorientierte Pressearbeit an Praxisbeispielen“ und wurde mit zwei weiteren Kandidaten für das Finale in Berlin nominiert. Die Fachjury, bestehend aus elf hochkarätigen Kennern der Medienbranche, darunter Georg Streiter (Stellv. Regierungssprecher, Presse- und Informationsamt der Bundesregierung), Béla Anda (Stellv. Chefredakteur, Bild) und Prof. Dr. Ulrike Buchholz (Hochschule Hannover), entschied sich am Ende einheitlich dafür, den ersten Platz an die Pressestelle der Feuerwehr Hamburg zu vergeben. Man war sich einig, dass die Pressestelle der Feuerwehr Hamburg eine 24-Stunden-Kommunikation bietet und ihre Mission, zu informieren und damit den Menschen Angst zu nehmen, überzeugend und erfolgreich wahrnimmt. Das gemeinsame Vorgehen kommt auch bei den zahlreichen O-Tönen der jeweiligen Einsatzleiter vor Ort an den Einsatzstellen zum Ausdruck. Weitere Ehrungen gab es in Berlin auch für die Sieger der insgesamt 66 Teilnehmer aus den Bereichen Verbände/NGOs und Unternehmen.

Matthias Tipp (FL/S213)



Nummer eins: Mit ihrem Konzept „Medienorientierte Pressearbeit an Praxisbeispielen“ setzte sich die Feuerwehr Hamburg gegen 17 Mitbewerber durch. Die Auszeichnung, den Goldenen Apfel und die Urkunde, nahmen Pressesprecher Manfred Stahl (links) und Hendrik Frese (stellvertretender Pressesprecher) in Berlin in Empfang

Neue Drehleitern

IM RAHMEN EINER NEUBESCHAFFUNG übergab Innen-senator Michael Neumann am 09. Oktober an der Feuer- und Rettungswache Berliner Tor vier Drehleiterfahrzeuge an den Amtsleiter der Feuerwehr Hamburg, Oberbranddirektor Klaus Maurer. Die sogenannten „Automatik-Drehleitern“ mit Rettungskorb (DLA (K) 23/12) und Metz-Aufbau auf dem Mercedes Benz Atego 1529F besitzen eine Traglast von bis zu 450 Kilogramm im Rettungskorb und bieten Platz für bis zu vier Personen. Zur leichteren Herstellung einer Löschwasserversorgung zum Rettungskorb sind eine Steigleitung und ein Wasserwerfer fest verbaut. Die Auslieferung eines fünften Rettungsgeräts diesen Typs ist noch in diesem Jahr geplant.



Feuerwehrmeisterschaften im Fußball

BEI HERRLICHEM WETTER und bester Stimmung fand im September 2014 in Bremerhaven die 14. Deutsche Feuerwehr Mannschaftsmeisterschaft im Fußball statt. In einem spannenden Finale konnte sich Berlin im Elfmeterschießen gegen die Kollegen aus Duisburg durchsetzen. Zudem wurden Thomas Dubiel von der Feuerwehr Bremerhaven als bester Torhüter und Ronny Hohmeier aus Oberhausen, Christian Oberreuter aus Berlin und Kevin Kolberg aus Duisburg als beste Torschützen des Turniers ausgezeichnet. Der Vorsitzende der Deutschen Sportföderation, Michael Armbrüster, lobte bei seinen Abschlussworten den Ausrichter „Freunde und Förderer der Feuerwehr Bremerhaven“ und bedankte sich für die gelungene und gut organisierte Veranstaltung.



Fundstück

EIN AUFMERKSAMER LÖSCHBLATT-LESER schickte uns dieses Fundstück aus längst vergangenen Zeiten. Demnach bedienten sich offenbar auch die Feuerwehr-Kollegen aus der DDR des einfachen, aber treffenden Namen des Löschblatts. Er zierte eine Sammlung von Cartoons, die regelmäßig in der Feuerwehr-Fachzeitschrift der DDR „Unser Brandschutz“ (UB) in der Rubrik „Versprühtes“ abgedruckt wurden und unter dem Titel „Löschblätter“ 1986 veröffentlicht wurden.



Revanche

EINER DER HÖHEPUNKTE bei der Kieler Polizei-Show Anfang November war zweifellos der Auftritt der Feuerwehr Hamburg. Sie kam auf Einladung des Landesfeuerwehrverbandes Schleswig-Holstein nach Kiel und erhielt eine „Revanche“ für eine Wette, die bei „Wetten dass..?“ jüngst verloren gegangen war. Teamleiter Timo Bauer und seine Jungs wetteten, dass sie ein Löschfahrzeug nur durch das Ansaugen einer Gummilippe quer durch die Halle ziehen können. Was bei Markus Lanz nur knapp scheiterte, war in Kiel ein Selbstgänger. Mit reichlich Pyrotechnik und flankiert von tanzenden Cheerleadern zeigten die Feuerwehrleute, dass die verrückte Idee tatsächlich funktioniert.



Neuer Pressesprecher

NACH ÜBER VIERZIG DIENSTJAHREN, davon zuletzt rund vier Jahre als Pressesprecher der Feuerwehr Hamburg, geht Manfred Stahl (links) nun in den Ruhestand. Mit „symbolischem Handschlag“ stellte er beim „Klönsschnack“ im Feuerwehr-Informationszentrum seinen Nachfolger Thorsten Grahms vor. Grahms, zuletzt als Wachführer an der Feuer- und Rettungswache Stellingen tätig, wird im Dezember 2014 als neuer Pressesprecher seine Amtsgeschäfte aufnehmen.

► TICKER

FF OLDENFELDE SIEDLUNG

Grundsteinlegung

Am 05. November legten Innensenator Michael Neumann, Oberbranddirektor Klaus Maurer und Landesbereichsführer André Wronski den symbolischen Grundstein für den Neubau des Feuerwehrhauses der Freiwilligen Feuerwehr Oldenfelde Siedlung. Die FF Oldenfelde Siedlung wird im Bereich der Brandbekämpfung und technischen Gefahrenabwehr eingesetzt. 32 aktive Mitglieder in der Freiwilligen Feuerwehr, davon zwei Frauen, freuen sich bereits auf die Fertigstellung des Gerätehauses. Finanziert wird das Projekt aus dem im vergangenen Jahr beschlossenen Sonderinvestitionspaket der Hamburgischen Bürgerschaft für die Sanierung von Feuerwehrhäusern.

AMT FÜR ARBEITSSCHUTZ

Auszeichnung

Mit Verleihung einer Urkunde würdigte das Amt für Arbeitsschutz im Juli dieses Jahres den vorbildlichen Einsatz der Feuerwehr Hamburg im Arbeits- und Gesundheitsschutz sowie die kontinuierliche Optimierung ihres Arbeits- und Gesundheitsschutzsystems.



FEUERWEHRAKADEMIE

Üben von Blaulichtfahrten

Um bei Einsatzfahrten den richtigen Blick für Gefahrensituationen zu schulen, wurde jetzt ein Fahrsimulator auf dem Trainingszentrum der Feuerwehrazademie in Hamburg in Betrieb genommen. Der Simulator soll Einsatzkräfte von Feuerwehr und Polizei vor falschen Einschätzungen während der Fahrt mit Signalhorn und Blaulicht schützen und so das Risiko von Unfällen weiter reduzieren.

Die Kirchturm-Wächter

Das Leben der sogenannten Türmer in den Spitzen der Kirchtürme hat eine lange Tradition und ist auch historisch mit der Feuerwehr verbunden. Einst als Wächter vor Feinden und Feuern im Mittelalter eingesetzt, wurden die Türmerstuben zuletzt im Zweiten Weltkrieg als Luftlage-Beobachter-Stuben mit Wachposten besetzt. Pünktlich zur 11. Nacht der Kirchen in Hamburg wurde im September 2014 eine historische Türmerstube in der Hauptkirche St. Petri mit Unterstützung von Hamburger „Feuerwehrprominenz“ eingerichtet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht

F Schon im Mittelalter sahen sich Menschen gezwungen, ihre Wohnstätten vor feindlichen Angriffen, wilden Tieren und anderen Widrigkeiten der Natur zu schützen. Wie auch heute noch war ein guter Schutz aber nur dann sinnvoll, wenn auch rechtzeitig vor solchen Gefahren gewarnt werden konnte. Hierzu wurden zur besseren Rundumsicht zunächst Wachposten auf höheren Geländepunkten oder einfachen Wachtürmen eingeteilt.

Als vor rund tausend Jahren die ersten größeren Städte entstanden, wurden diese geschützt durch Erdwälle mit Palisadenzäunen und auch schon mit festen Stadtmauern. Auch auf diesen Anlagen standen üblicherweise stets Wachposten. Das verständliche Bedürfnis der Bewohner, ihre Häuser innerhalb der Stadtbefestigungen zu errichten, führte jedoch zu einer sehr dichten Bebauung innerhalb solcher Städte.

Zwar konnten die Wachposten auf Wällen und Stadtmauern das Vorgelände solcher Anlagen beobachten, aber kaum die engen Gassen und Wege mit teilweise fünfgeschossiger Bebauung innerhalb solcher Städte. Diese Aufgabe übernahmen Nachtwächter, die als Fußstreifen insbesondere dafür zu sorgen hatten, dass unter Androhung von Strafen die Bewohner meistens gegen 22:00 Uhr ihre offenen Feuer in Wohnstätten, Backstuben und Schmieden zu löschen hatten. Die damals übliche Holzbauweise der Häuser, manchmal sogar mit Strohdächern, führte bei Unachtsamkeit im Umgang mit offenen Feuerstätten gerade nachts immer wieder zu verheerenden Feuersbrünsten. So wurden oftmals nicht nur einzelne Häuser, sondern Stadtteile oder gar ganze Städte ein Raub der Flammen.

TROTZ DER ENGEN BEBAUUNG entstanden damals auch große Kirchenbauten mit durchaus mächtigen Türmen. Diese Kirchtürme boten nun eine sehr gute Übersicht über Stadt und Umland, nicht nur, um feindliche Annäherungen zu beobachten, sondern auch den Ausbruch eines Feuers praktisch von oben zu entdecken.

Diese Aufgabe oblag hauptberuflichen Turmwächtern, auch Feuerwächter oder kurz Türmer genannt. Diese hatten in den Kirchtürmen eigene Stuben, da sie dort rund um die Uhr, wenn auch mit Ablösungen, Wache halten mussten. In einigen Kirchtürmen wie zum Beispiel in dem der St. Petri-Kirche in Freiburg im Breisgau befanden sich auch komplette Wohnungen, in denen die Türmer mit ihrer Familie ständig lebten. So heißt es in einer Chronik von 1842 zum Turm über die ebenfalls an dieser Stelle stehenden und während des Großen Hamburger Brandes am 7. Mai 1842 völlig zerstörten Kirche St. Petri in Hamburg in alter Schrift und Sprache:


„Eine Treppe führt zur vierten Etage, welche 152 Fuß und 225 Stufen hoch ist; hier haben die Thürmer und Wächter ihre Stuben. Diese haben darauf zu achten, daß sie bei einem ausbrechenden Feuer in der Stadt sogleich mit der Trompete und der Sturmglocke Lärm machen, sowie sie auch ihre Wachsamkeit



des Nachts jede Viertelstunde durch Blasen anzeigen. Neben der Stube des Thürmers, in der auch sein Bett steht, ist die Wachstube. Beide Zimmer werden durch einen gemeinschaftlichen Ofen geheizt. An den anderen Seiten herum sind die Betten der Wächter, jedes verschlossen. Drei Wächter sind eingestellt; zwei von ihnen müssen jede Nacht von Thorschluß an auf dem Thurme sein, bis 7 Uhr Morgens im Sommer und 9 Uhr im Winter.

Diese Thürmer und Wächter waren sonst auf dem Domschurme und kamen erst 1804, als dieser abgebrochen wurde, hierher. In der Mitte ist ein großes Windenrad, womit schwere Sachen von der Kirche heraufgewunden werden; auch ist daselbst eine große kupferne Wasserkufe, welche 40 Tonnen Wasser enthält, nebst „Sprütze“, Schlangen, Eimern, Äxten etc.“

Die damalige Türmerstube befand sich demnach in der heutigen 4. Ebene des 1878 wiederaufgebauten Turmes, denn 152 (Hamburger) Fuß entsprechen etwa 44 Meter. Die Wasserkufe war ein Löschwasserbehälter, gefüllt mit 40 (Hamburger) Ton-

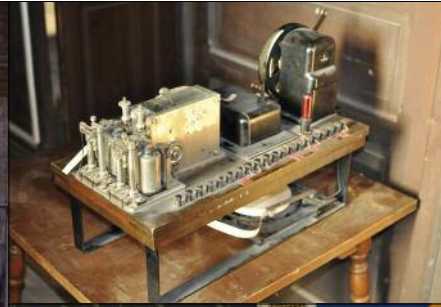


Ursprünge Anfang des
11. Jahrhunderts: Mit ihrem
heute 132 Meter hohen Turm
ist die Hauptkirche St. Petri
an der Mönckebergstraße
Hamburgs älteste
Pfarrkirche

Auf der Wacht: Der Türmer –
oder Turmbläser – hatte seine
Stadt vor Gefahren zu warnen,
etwa vor herannahenden
Truppen oder bei Ausbruch eines
Feuers. Links die Darstellung
eines Türmers im Hausbuch der
Nürnberger Zwölfbrüder-
stiftung (1433)



Restaurierung: Dank tatkräftiger Hilfe von Feuerwehrleuten gelang es, in St. Petri wieder eine Türmerstube herzurichten. Mit dem Morsetelegraphen (rechts oben) konnte der Türmer bei Gefahr die Einsatzkräfte unmittelbar alarmieren; eine spärliche Einrichtung brachte ein wenig Gemütlichkeit



Die neue, alte Türmerstube

F Mit dem Gedenkgottesdienst für die amerikanischen Feuerwehrangehörigen, die beim Einsatz am 11. September 2001 in New York ums Leben kamen, war die Hauptkirche St. Petri auch die Kirche für die Feuerwehr Hamburg geworden. Seitdem finden hier der Feuerwehrgottesdienst anlässlich des Florianstages und die zentrale Weihnachtsfeier der Pensionäre statt. Darüber hinaus gibt es im Gemeindehaus diverse feuerwehrbezogene Seminare und Weiterbildungen im Rahmen der Notfallseelsorge. Bei diesen Gelegenheiten hatte der Hauptpastor Christoph Störmer immer wieder darauf hingewiesen, dass diese Verbindung zwischen der Gemeinde St. Petri und der Feuerwehr Hamburg nicht erst seit dem tragischen Ereignis des Jahres 2001 besteht, sondern schon viel älter sei.

So berichtet beispielsweise die Chronik des Senats zum Erlass einer „Feuerordnung“, dass nach mehreren Bränden in der Stadt auf den großen Kirchtürmen – so auch auf dem von St. Petri – ab Herbst 1637 ständige Feuerwächter (auch Feuertürmer genannt) zu bestellen sind.

In diesem Zusammenhang entstand der Gedanke, nicht nur das ausgemusterte Dienstfahrzeug der Landesfeuerwehropastorin, Erneli Martens, (Löschblatt Nr. 52 und 54), in den Kirchturm zu stellen, sondern dort auch wieder eine Türmerstube einzurichten, wie sie um 1900 ausgesehen hat. Hauptpastor Christoph Störmer und Küster Martin Meier stellten hierzu in einer Besprechung am 23. Januar 2013 ihre Kenntnisse über die frühere Türmerstube vor. Eine Besichtigung der Örtlichkeiten im Turm ergab, dass sich diese Stube ursprünglich auf der vierten Ebene in etwa 44 Metern Höhe befunden hatte. Eine Wiedereinrichtung an dieser Stelle schied allerdings aus technischen Gründen aus, so dass ein vorhandener hölzerner Raum mit großflächiger Verglasung auf der ersten Ebene in rund 21 Metern Höhe gewählt wurde. Schließlich stimmte auch der Kirchengemein-

derat als Hausherr dem Vorhaben zu, allerdings mit dem dezenten Hinweis, die Feuerwehr solle nicht gleich den ganzen Turm in Beschlag nehmen.

Das „Restaurierungs-Team“, bestehend aus Landesfeuerwehropastorin Erneli Martens, Küster Martin Meier, OBD i.R. Dieter Farrenkopf, LBD i.R. Peer Rechenbach mit Tochter Tina, Kai von Tiem, Mitgliedern der FF Lohbrügge, BRT i.R. Horst Köhler und BRT i.R. Edzard Korte, suchte dann aus seinem Privatbesitz alles an alten Gegenständen zusammen, was irgendwie in eine Türmerstube um das Jahr 1900 hinein gehören könnte. Das Hamburg Museum stellte als Dauerleihgabe zudem eine alte hölzerne Dekorationsfigur mit Feuerwehruniform, wie sie anfangs des 20. Jahrhunderts getragen wurde, zur Verfügung und die Feuerwehrhistoriker entliehen aus ihrer Lehrmittelsammlung einen Morse-Telegraphen damaliger Zeit. Alle Gegenstände wurden am 2. März 2013 in die nunmehr „neue“ Türmerstube geschafft, die dann in den folgenden Wochen wohnlich eingerichtet werden konnte.

Da die Türmerstube nicht nur ein starres Anschauungsobjekt bleiben sollte, beschaffte Kai von Tiem einen Flachbildschirm für filmische Darstellungen, insbesondere der Notfallseelsorge. Die Turmbesucher können das Gerät per Knopfdruck einschalten und sich nach Wunsch verschiedene Beiträge ansehen. Für besondere Vorträge ist auch ein Beamer mit großer Leinwand vorhanden.

Diese moderne Technik setzt natürlich eine zeitgemäße elektrische Versorgung voraus, die in alten Kirchtürmen nicht unbedingt zu finden ist. Peer Rechenbach ließ es sich daher nicht nehmen, mit feinstem Gerät und Material anzurücken und als gelernter Elektroinstallateur mit Assistenz seiner Tochter die komplette Verkabelung herzustellen.

Gerade noch rechtzeitig zur 11. Nacht der Kirchen am 6. September 2014 konnte interessierten Bürgerinnen und Bürgern während zweier Führungsrunden die eingerichtete Türmerstube, nebst historischen Hintergründen, erstmals zugänglich gemacht werden.

nen zu je 114,5 Liter, also rund 4.580 Litern. Als „Sprütze“ wurde eine mit Handhebeln betriebene Kolbenpumpe und als „Schlangen“ wurden die Löschschläuche bezeichnet.

Es war also durchaus Vorsorge getroffen, dass ein Feuer im Turm von innen bekämpft werden konnte. Die Gebrauchsfähigkeit war allerdings mit der Zeit sehr eingeschränkt, wie sich beim Großen Brand 1842 nach Aussage von Spritzenmeister Adolf Repsold zeigte. Beim „Großen Hamburger Brand“ wurde die Kirche durch Funkenflug am Freitag, dem 6. Mai 1842 in Brand gesetzt. Der Turm stürzte am folgenden Tag gegen 10:00 Uhr brennend ein. Erhalten blieben nur die nördlichen Außenmauern und der Turmstumpf.

Gesamteinsatzleiter bei der Bekämpfung des „Großen Brandes“ war der Spritzenmeister Adolf Repsold. In einem Auszug aus seinem Bericht, soweit er den Brand der Petri-Kirche betrifft, und der dem Senat am 26. Mai 1842 vorgelegt worden war, heißt es:

„Zu dieser Zeit erhielt ich die Kunde von dem Brande des St. Petri-Turmes und eilte sogleich dorthin. Es brannte, dort wo die Thurmspitze sich auf dem Mauerwerk stützt, an der Westseite, einer der Giebelbalken, der sei es durch Flugfeuer oder durch die große Gluth sich entzündet hatte. Es fehlte an Wasser, vorzüglich aber an Leuten um dasselbe im Thurm hinauf zu fördern, und trug ich daher Sorge hierin Wandel zu schaffen, was mir, da sich fast Jedermann weigerte, erst nach längerem Bemühen einigermaßen gelang.

Jetzt wieder den Thurm hinaufgeeilt, suchte ich die auf dem Thurmboden befindliche Sprütze in Stand zu setzen, allein wenn auch das Werk in Ordnung war, so konnte doch durch den sehr undichten Schlauch trotz allen Umbindens kein Wasser zur Brandstelle gebracht werden und die mehrfachen Versuche diese Schläuche durch andere zu ersetzen, blieben wegen der großen Verschiedenheit der Verschraubungen, fruchtlos.

Die Anwendung von auf dem Kirchhofe zu stellenden Sprützen war wegen der beträchtlichen Höhe der Brandstätte nicht statthaft, man sah sich daher genöthigt, auf diese Hülfe zu verzichten und mit dem Wassergießen fortzufahren.

Scheinbar glückte es jetzt dem Brande Einhalt zu thun, denn nach längerer Arbeit gelang es das entzündete Holzwerk größtenteils zu löschen, ja der im Thurme gewesene Rauch verzog sich fast gänzlich und gab zu erneuerter Anstrengung Anlass, aber die Gefahr blieb dennoch dieselbe und steigerte sich nur, da jetzt zwischen dem Deckkupfer und der äußeren Holzver-

schalung die Entzündung immer weiter um sich griff. Nur durch Abnahme des Kupfers konnte der Brand gelöscht werden, hierzu fehlte jedoch jede Vorkehrung.

Ich eilte deshalb denn möglich die nötige Hängestellage u.s.w. zu besorgen. Durch die Sprengung der neben der Petri-Kirche stehenden Häuser aufgehoben, kam die Stellage unglücklicherweise zu spät zur Stelle, denn kaum hinausgegangen war das Tau derselben schon abgebrannt. Hiermit war des Thurmes Schicksal entschieden.“

Zur Warnung der Bevölkerung und Alarmierung der Löschkräfte waren die Turmwächter ausgestattet mit Signalhörnern (sogenannten Feuerhörnern), Flaggen, Laternen und Sprechrohren sowie später auch mit elektrischen Telegrafenanlagen. Zudem hatten sie auch Glocken mit besonderer Tonfolge zu läuten, welches als Sturmläuten bezeichnet wurde. Die Richtung eines Brandausbruchs wurde tagsüber mit Flaggen und nachts mit Laternen angezeigt. Die Sprechrohre dienten zur Verständigung zwischen den Türmern und den Löschkräften am Turmeingang, damit sich diese mit den Türmern auch direkt besprechen konnten.

Die Löschmannschaften des Mittelalters waren bis weit in das 19. Jahrhundert in der Regel verpflichtete Bauhandwerker der Zünfte wie Mauerer, Zimmerer, Dachdecker, die sich bei einer Alarmierung mit Eimern, Leitern, Einreißhaken und Äxten zur Brandstelle zu begeben hatten. Auch andere Bürger konnten zur Unterstützung herangezogen werden. Aus solchen Kräften organisierten sich zunächst Einheiten der Freiwilligen Feuerwehr und später auch solche der Berufsfeuerwehr.

Die TÜRMESTUBEN DER HAUPTKIRCHEN in Hamburg waren etwa seit 1637 bis 1906 besetzt. Als am 3. Juli 1906 der hölzerne Turm der St. Michaelis-Kirche einem Großfeuer zum Opfer fiel und einstürzte, kam dabei der damalige Turmwächter und Feuerwehrangehörige Carl Beurle in Ausübung seines Dienstes ums Leben.

Nicht zuletzt aufgrund der zwischenzeitlich stark entwickelten Fernmeldetechnik, wurden die Türmerposten von den Hauptkirchen St. Katharinen, St. Jakobi und St. Michaelis ab dem 1. Januar 1907 aufgegeben. Die Aufgaben der Türmer für Feuermeldungen waren entbehrlich geworden.

Bereits 1871 bestand in Hamburg eine elektrische „Feuertelegraphenlinie“ aus sieben Linien mit 46 Sprech- sowie 48 Feuermeldestationen und einer Leitungslänge von 75 Kilometern. An dieser Linie waren auch die Türmerstuben mit besonderen „Sprech- und Schreibapparaten nach System Morse“ und direkter Verbindung zur „Centralspritzenstation“ der Feuerwehr Hamburg am damaligen Schweinemarkt verbunden. Dieser lag etwa im heutigen Bereich Spitalerstraße, des Glockengießerwalls und des Hauptbahnhofs.

Hinzu kamen die stets zunehmenden privaten Telefonanschlüsse sowie ab etwa 1894 die Aufstellung von Straßenfeuermeldern. Diese existierten in Hamburg noch bis in das Jahr 1976. Aus alledem entstanden die heutigen manuellen und automatischen Feuermeldeanlagen sowie die in Hamburg seit 1951 geschalteten Telefon-Notrufnummern 112 für die Feuerwehr und 110 für die Polizei.

Während des Zweiten Weltkriegs waren die ehemaligen Türmerstuben auf den Hamburger Hauptkirchen von Luftbeobachtungsposten der Feuerwehr besetzt, ein gefährlicher Einsatz. Aber von hier oben konnten sich entwickelnde Flächenbrände schnell und sicher erkannt und an die zentrale Auswertestelle gemeldet werden.

Edzard Korte und Manfred Gihl (Pensionäre)



Über den Dächern von Hamburg: Blick aus dem Turm der Hauptkirche St. Petri. Rechts der Turm des Rathauses

Alle Jahre wieder

„Weißt du noch...?“ Ein Satz, so sicher wie das Amen in der Kirche, wenn sich im Dezember alle Ehemaligen in St. Petri zum Klönschnack bei Kaffee und Kuchen wiedersehen. Für die Pensionäre ist das Treffen fester Bestandteil der Vorweihnachtszeit und mit 800 bis 1.000 Gästen ein Aushängeschild der Feuerwehr Hamburg. Aber all das wäre so nicht möglich ohne das große Engagement der rund 40 freiwilligen Helferinnen und Helfer, die mit sehr viel Herzblut dabei sind

F In diesem Jahr findet nunmehr das 13. Pensionärstreffen statt. Zu den Höhepunkten der Veranstaltung zählt sicherlich, wie die NDR-90,3-Moderatoren Carlo von Tiedemann und Anke Harnack durch das weihnachtliche Programm führen, das gemeinsam mit ihnen jedes Jahr neu gestaltet wird.

Doch wie kam es eigentlich zu diesem Großereignis? Tatsächlich entstand es aus der Not heraus. Bis 2001 hatte der sogenannte „Kreis der Ruheständler“ über das Jahr hinweg Treffen in kleinem Rahmen organisiert, doch leider mit sinkender Teilnehmerzahl. Nach Auflösung dieser Gruppe 2002 definierte der damalige Amtsleiter Dieter Farrenkopf: „Pensionärsbetreuung ist Führungsaufgabe“ und übertrug den Job dem Personalchef Michael Zader und der Feuerwehrpastorin Erneli Martens. Ihnen blieb nur wenige Wochen Zeit, um das jetzt schon viele Jahre bewährte Konzept zu entwerfen.

Ein geeigneter Veranstaltungsort war schnell gefunden: Die Hauptkirche St. Petri. Durch die Feuerwehrseelsorge war diese bereits eng mit der Feuerwehr verbunden. Wenige Monate spä-

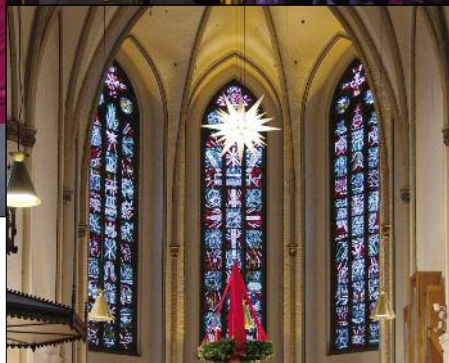
ter fand dort am 17. Dezember 2002 das erste Pensionärstreffen der Feuerwehr Hamburg statt.

Erneli Martens und Michael Zader werden jedes Jahr bei der Organisation und der Durchführung des Treffens vom Sozialdienst und vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern unterstützt, denn Programmgestaltung, Organisation und Bewirtung fordern viele fleißige Hände. Beim Auf- und Abbau, Fahrdienst, Becherverkauf sowie bei der Kaffee- und Kuchenausgabe helfen insbesondere die Kolleginnen und Kollegen der Verwaltungsabteilung. Aber auch aus anderen Abteilungen und Institutionen kommt Unterstützung. Für die Helferinnen und Helfer ist jedes Jahr klar: „Da mach ich wieder mit!“. Denn aufgrund der fröhlichen Stimmung und weihnachtlichen Atmosphäre ist das Pensionärstreffen auch für sie eine tolle Veranstaltung. Nach dem Abschluss des Treffens lassen die Helferinnen und Helfer den Tag traditionell auf dem Weihnachtsmarkt ausklingen und plaudern bei Bratwurst und Glühwein darüber, wen man getroffen hat und was es Neues von den Pensionären zu berichten gibt.

Uwe Müller-Petersen (F014)



Vorweihnacht in der Hauptkirche St. Petri: NDR-Moderatoren Carlo von Tiedemann und Anke Harnack führen beim Pensionärstreffen unterhaltend durch das Programm, untermalt schon mal von Dudelsackpfeifern. Und nicht wegzudenken: Kaffee und Kuchen und die zahlreichen Helferinnen und Helfer






Voller Erfolg: Gemeinsam mit dem Weihnachtsmann organisiert das Team der Kameradschaftskasse seit 2006 das Weihnachtsmärchen für die Feuerwehrfamilien im Ohnsorg Theater

Märchenhafte Weihnachtszeit

Weihnachtszeit. Die Zeit der Familie, die Zeit in der gemeinsam Kekse gebacken, Freunde besucht und gute Traditionen gepflegt werden. Eine dieser guten Traditionen ist „unser“ Weihnachtsmärchen. Doch wie kam es eigentlich dazu, dass sich jahrein, jahraus Feuerwehrgroß und Feuerwehrklein märchenhaft verzaubern lassen können?

 Am 20. Dezember 1966 wurden die Aufgaben der Kameradschaftskasse der Feuerwehr Hamburg (KAMKA) festgeschrieben. Ein wichtiger Punkt dabei war die Ausrichtung eines Weihnachtsmärchens für die Feuerwehrfamilien. Das Miteinander sollte gefördert werden, ein soziales Netzwerk entstehen, lange vor social networks. Ein voller Erfolg.

Bis 2005 wurden die Weihnachtsmärchen im Ernst-Deutsch-Theater nahe der Mundsburg aufgeführt. Seit 2006 sind die Hamburger Feuerwehrfamilien gern gesehene Gäste im Ohnsorg-Theater. Wer wissen möchte, was in den vergangenen Jahrzehnten gespielt wurde, der braucht nur in ein Märchenbuch zu schauen. Viele Märchen der Gebrüder Grimm und von Hans Christian Andersen wurden aufgeführt und haben große und kleine Kinder begeistert. In diesem Jahr wird der Gestiefelte Kater seine Abenteuer bestehen.

Nach der Theateraufführung geht für die kleinen Gäste das Märchen weiter, der Weihnachtsmann verteilt an alle Kinder Überraschungstüten, prall gefüllt mit Süßem und mit Spielzeug. Diese Tüten werden von den Kolleginnen und Kollegen der Feuer- und Rettungswache Barmbek in ihrer Bereitschaftszeit einzeln gepackt. Insgesamt beruht der Erfolg des Weihnachtsmärchens auf viel Engagement und auf eine perfekte Organisation. Terminabsprachen, Kartenvorverkauf am Berliner Tor, Besorgen des Inhalts für die Weihnachtstüten und viele Dinge mehr werden durch den Vorstand der KAMKA und zum Teil durch die Ehepartner geleistet.

Bleibe eigentlich nur noch zu klären, wer den Weihnachtsmann spielt? Spielt? Nur der richtige Weihnachtsmann verzaubert uns alle. Und der ist jedes Mal da, für eine wirklich märchenhafte Weihnacht. *Jan Ole Unger (F221)*

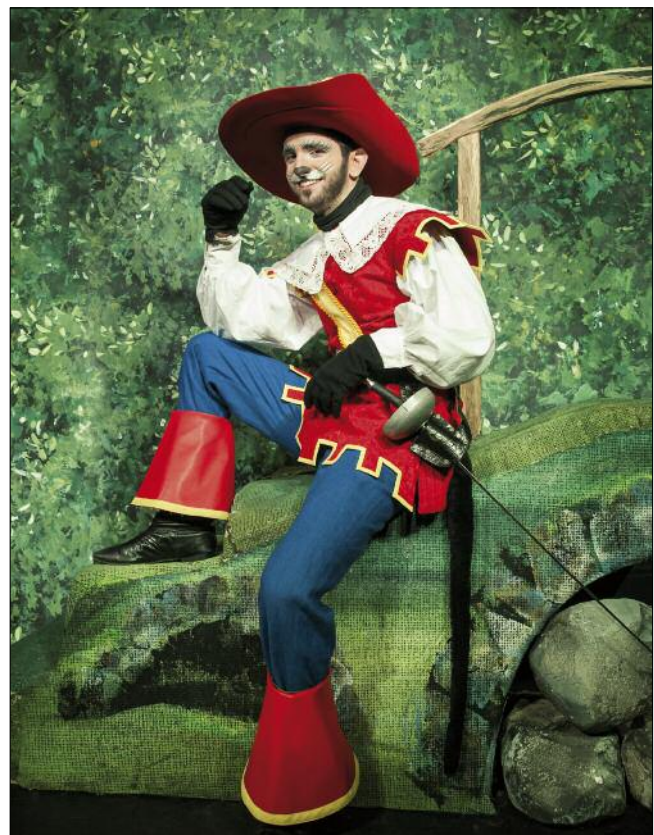


Foto: Ohnsorg Theater

Weihnachtsmärchen: Für die Kleinen der Feuerwehr wirbelt diesmal der Gestiefelte Kater durch das Ohnsorg Theater

+++ Feuerwehr Hamburg:



04.09.2014, THLKWY, HARBURG: Verkehrsunfall auf der Autobahn, 7,5-Tonner fuhr in Kleintransporter. Schwer verletzter LKW-Fahrer im Fahrerhaus eingeklemmt, rettungsdienstliche Erstversorgung und technische Rettung durchgeführt und Person ins Krankenhaus befördert



21.09.2014, TIER, REITBROOK: Pferd „Charly“ im Morast eines Grabens steckengeblieben, Rettung mit vereinten Kräften



06.09.2014, FEU4, BILLBROOK: Großbrand von gelagerten Reifenstapeln. Feuer drohte auf zwei Lagerhallen überzugreifen. Massiver Einsatz von sechs C-Rohren, drei B-Rohren, zwei Wasserwerfern und zwei Schaumrohren



20.09.2014, THZUG, ALTENWERDER: Güterzug entgleist, Lokführer leicht verletzt. Container blockieren die Gleise, THW für Beleuchtung und Bergung hinzugezogen



09.09.2014, FEU, MOORFLEET: Gartenlaube im Vollbrand, Wasserversorgung aus offenem Gewässer über lange Wegstrecke



04.10.2014, FEU3, BILLBROOK: Erste Meldung über ein Kleinf Feuer entwickelte sich zu einem Großbrand. LKW und Lagerhalle standen bei Eintreffen der ersten Einsatzkräfte bereits in Vollbrand. Schwieriger Zugang zum Gelände, Einsatz von hydraulischem Gerät notwendig

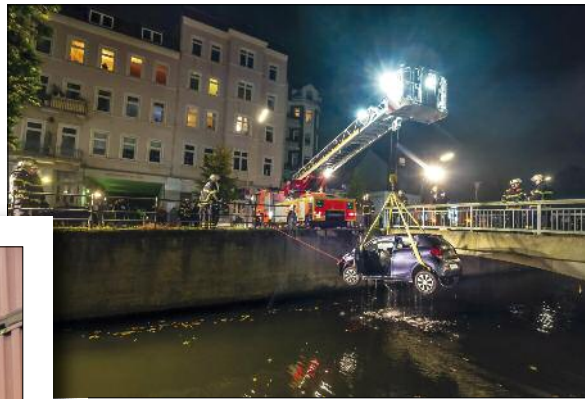
Einsatzticker +++



02.11.2014, THWAK, HARBURG: Kutter circa 10 x 4,5 Meter aus ungeklärter Ursache im Hafenbecken gesunken. Ausbringen von Ölschlängeln um Ausbreitung ausgelaufener Betriebsstoffe auf dem Wasser zu verhindern. Bergung des Havaristen mittels Feuerwehrkran



04.11.2014, FEU5, EIMSBÜTTEL: Feuer auf Dach eines fünfgeschossigen Mehrfamilienhauses, vermutlich infolge von Dachdeckerarbeiten. Großaufgebot durch Auslösung der 5. Alarmfolge. Bewohner im Hotel untergebracht, ein leicht verletzter Arbeiter



28.10.2014, THWAY, WINTERHUDE: PKW durchbruch nach Verkehrsunfall Geländer und stürzte in Alsterfleet. Fahrerin aus PKW und Wasser gerettet, Bergung des Fahrzeugs durch SEG Tauchen und Drehleiter



24.10.2014, THY, KLEINER GRASBROOK: Sturz von mehreren Containern auf Gabelstapler. Fahrer unter 40-Fuß-Containern eingeklemmt und lebensgefährlich verletzt. Technische Rettung eingeleitet und Person unter Reanimationsbedingungen ins Notfallkrankenhaus befördert



08.11.2014, FEU5, MOORBURG: Brennender Schrott im Hamburger Hafen. Großaufgebot der Feuerwehr Hamburg an Mannschaft und Gerät. Einsatz von zwei Löschbooten und bis zu zehn Wasserwerfern zur Brandbekämpfung. Unterstützung der Werkfeuerwehr Holborn mit einem Wasserwerfer: Leistung 16.000 l/min. Zweites Großfeuer innerhalb einer Woche

Fotos: Arning (2), Ebner (2), Gärtner (3), Leimig (2), Timmann (2)



Wellingsbüttler Torhaus: Das 250 Jahre alte, denkmalgeschützte Gebäude ziert das Wappen der Feuer- und Rettungswache in Sasel (F24)

Torhaus im Wachwappen

Seit mehr als zehn Jahren gibt es die Wachwappen an den Feuer- und Rettungswachen der Hamburger Berufsfeuerwehr. Viele sind inzwischen neu hinzugekommen, ältere wurden überarbeitet und angepasst. Das Löschblatt stellt in loser Reihenfolge die Eigenkreationen der Feuerwehrleute vor

F Nach amerikanischem Vorbild ging es ursprünglich darum, sich mit der jeweiligen Dienststelle und Einsatzumgebung zu identifizieren und dies in einem eigenen Wappen zum Ausdruck zu bringen. Ob nun historische Gebäude, Symbole oder andere Bezugsquellen – bei der Kreation von individuellen Wach-, Abteilungs- oder Sonderwappen ist alles erlaubt. Die Ära der Wachwappen begann 2002 mit dem „Stellinger Löwen“ (F15) und dem „Wandsbeker Husaren“ (F21), deren Anblick an Dienstfahrzeugen und der Kleidung für uns inzwischen zur Selbstverständlichkeit geworden ist.

Zum Auftakt der Vorstellungsrunde im Löschblatt möchten wir das Wachwappen der Feuer- und Rettungswache in Sasel (F24) präsentieren. Um die Verbindung zwischen den Stadtteilen Sasel und Wellingsbüttel symbolisch darzustellen, entschieden sich die Kolleginnen und Kollegen aus Sasel für das Wellingsbütteler Torhaus als zentralem Bildelement in der Mitte des Wappens. Georg Greggenhofer, Erbauer und gleichzeitiger Hofbaumeister, hat 1757 diese beiden Herrenhäuser in besonderer Bauweise durch ein Tor miteinander verbunden. Wie auf dem Wappen erkennbar,



wurde die Wachnummer „24“ als Bezug zur Wache in den Torbogen eingefügt. Das Wellingsbütteler Torhaus dient heute einer Dauerausstellung über die damalige Geschichte der Stadtteile.

Das auf der linken Seite dargestellte Symbol soll die Aufgaben der Feuerwehren – löschen, bergen, retten und schützen – in den Vordergrund rücken. Um den Rettungsdienst nicht zu vernachlässigen, der ja den Hauptanteil der täglichen Einsätze ausmacht, ist auf der rechten Wappenseite ein Asklepios- oder Äskulapstab – das Symbol für den ärztlichen und pharmazeutischen Stand – abgebildet. Die Darstellung Asklepios' und seines von einer Schlange umwundenen Stabs geht zurück auf die griechische Mythologie, nach der sich Asklepios als Gott der Heilkunde um die Kranken gekümmert hat. Der Name Äskulap hat seinen Ursprung 291 vor Christi Geburt im antiken Rom.

Die grafische Gestaltung des Wachwappens der Feuer- und Rettungswache Sasel stammt von Stefan Zimmer.

Michaela Bachorz (FL/S213)

Praxisanleiter betreten Neuland

Anfang dieses Jahres ist das Notfallsanitättergesetz (NotSanG) in Kraft getreten und hat damit ein Berufsbild geschaffen, das jungen Menschen erlaubt, eine dreijährige Berufsausbildung in der Notfallversorgung zu absolvieren. Praxisanleiter Frank Dombaj berichtet, wie sich die Feuerwehr Hamburg darauf vorbereitet hat



Als anerkannter Ausbildungsbetrieb für Notfallsanitärerinnen und Notfallsanitätter hat sich die Feuerwehr Hamburg darauf einzustellen, dass künftig vermehrt Anfragen junger Menschen an sie gerichtet werden, die eine Ausbildung für diesen Beruf suchen. Um dieser Herausforderung adäquat begegnen zu können, wurden im September 2014 bereits die ersten sogenannten Praxisanleiter in den Schulungsräumen des Asklepios Bildungszentrums für Gesundheitsberufe (BZG) fortgebildet.

21 Kollegen sind in insgesamt 200 Stunden, von denen 120 im Asklepios BZG stattfanden, durch eine externe, in Psychologie geschulte Pädagogin unterrichtet und auf ihre neue Aufgabe vorbereitet worden. Neben den Grundlagen zur Praxisanleitung und Praxisbegleitung wurde auch die zielgruppenspezifische Kommunikation sowie die Erstellung didaktischer Lern- und Lehrkonzepte geschult und weiter vertieft.

Mit dem im Oktober und im November 2014 stattfindenden Ergänzungslehrgang und der Prüfung zur Notfallsanitärerin beziehungsweise Notfallsanitätter besitzen die ersten 21 Praxisanleiter das notwendige Fachwissen, um die jungen Auszubildenden kompetent an die anspruchsvollen Aufgaben in ihrem neuen Beruf heranzuführen.

Da wir alle „Neuland“ betreten, ist es nicht verwunderlich, dass noch viele Fragen rund um den Praxisanleiter ungeklärt sind. Wir sind daran interessiert, darauf gemeinsam Antworten zu finden, damit wir die Ausbildung für unseren Nachwuchs professionell gestalten können.



Schulung für neue Aufgaben: 21 Kollegen wurden von Renate Bruhn im Asklepios Bildungszentrum für Gesundheitsberufe (BZG) auf ihre Tätigkeit als Praxisanleiter vorbereitet

Veränderungen in der Notfallversorgung und die demografische Entwicklung müssen für uns der Antrieb sein, zu den besten Fachkräften in der Notfallrettung zu gehören. Hierzu sind wir angetreten.

Frank Dombaj (F132)



Tour de Toskana

Die wunderschöne Landschaft, geprägt von grünen Hügeln, darin eingebettet malerische und zumeist von historisch alten Stadtmauern umgebene Weinorte – auch unterwegs mit dem Rennrad gerät man in der Toskana ins Schwärmen



Mitte April lud Walter Allert zum Trainingslager ein und acht Mitglieder der BSG Feuerwehr Hamburg waren dabei. Wir residierten zusammen mit den insgesamt 37 Teilnehmern in einem Hotel, einem ehemaligen Weingut, auf einer kleinen Erhebung mit einem herrlichen Blick inmitten der Toskana. Von dort aus starteten wir täglich unsere Ausfahrten zu den Sehenswürdigkeiten der Region. Erfahrene Guides führten drei Gruppen auf den schönen und verkehrssamen Straßen und absolvierten dabei bis zu 170 Kilometer und über 3.000 Höhenmeter. Unterwegs gab's meist einen Cappuccino in einem gemütlichen Café und nach der Ausfahrt wurden die verlorenen Kalorien in Form von Pasta im Hotel wieder aufgefüllt. Am Abend tauschte man sich bei einem Glas Rotwein über die Erlebnisse des Tages und die Planung der nächsten Touren aus. Traumhafte Natur, roter Wein, Cappuccino und viele Kilometer mit dem Rennrad, was will man mehr?

Fabian Haedge (F221)



Pasta, Cappuccino, Rotwein, aber sportlich: acht Mitglieder der BSG Feuerwehr Hamburg genossen per Rennrad die Toskana

Woogsprint TRIATHLON 8. Juni 2014



Urkunde

Deutsche Altersklassen-Meisterschaft

Alfred HINTZMANN

hat in der Wertungsklasse (M80)

mit einer Gesamtzeit von: 02:11:42.70 Std.

den 1. Platz erreicht.

WWW.WOOGSPRINT.DE



Siegetyp: Alfred Hintzmann wurde in seiner Wertungsklasse mit der Urkunde des deutschen Meisters geehrt

„Ich liebe den Wettkampf“

Deutscher Meister im Triathlon zu werden, das ist schon etwas Besonderes. Auch in der Wertungsklasse S 9 über die Sprintdistanz, nach 750 Metern Schwimmen, 20 Kilometern Radfahren und fünf Kilometern Laufen. Alfred Hintzmann aus Norderstedt gelang in diesem Jahr beim Woogsprint Triathlon in Darmstadt dieser Sprung aufs Siegerpodest – kaum zu glauben im Alter von 80 Jahren, eine Leistung, die höchsten Respekt abnötigt. Bis zu seiner Pensionierung vor 20 Jahren war Alfred Hintzmann Feuerwehrmann an der Feuer- und Rettungswache Alsterdorf (F162). Sport war seit jeher seine Leidenschaft, von der er auch als Ruheständler nicht lassen konnte. Sage und

schreibe zwölf Ironman-Wettkämpfe hat er erfolgreich überstanden, einen davon auf Hawaii.

„Meinen schnellsten Marathon mit etwas unter drei Stunden lief ich mit 50 Jahren“ erinnert sich der Sportler lächelnd, „ich liebe einfach den Wettkampf“. So ist es denn auch kein Wunder, dass Alfred Hintzmann seinen Titel im nächsten Jahr erneut verteidigen will. *Matthias Tipp (FL/S213)*





Foto: Heiner Lahmann

35 Jahre auf dem Buckel und noch immer im Einsatz: HANSA – „Hamburgs Automatikgetriebener, Normgerechter Standardlöschzug der Achtziger Jahre“ bei der FF Osdorf

Alter Schatz in Osdorf

Immer wieder schaut man in entgeisterte Gesichter: „Was? Der Rundhauber soll jünger sein?“ Ja, meist sogar ein halbes Jahrzehnt! Und es macht Spaß dabei zuzuschauen, wenn ein älterer Hauptbrandmeister verzückt von „seiner“ Drehleiter springt, um sich zu versichern, dass er sich nicht verhöhrt habe. Nein, hat er nicht: Da kommt wirklich ein HANSA-Löschfahrzeug um die Ecke, mitten in Osdorf – offensichtlich noch im Einsatzdienst tätig

F HANSA? Viele der jüngeren Kolleginnen und Kollegen wissen mit diesem Kürzel nichts anzufangen. Es steht für „Hamburgs Automatikgetriebener, Normgerechter Standardlöschzug der Achtziger Jahre“. Am diesjährigen Nikolaustag feiert das HANSA – anders möchte es nicht genannt werden – der Freiwilligen Feuerwehr Osdorf einen besonderen Geburtstag: Es wird 35 Jahre alt und ist somit das älteste, selbstfahrende Einsatzfahrzeug der Feuerwehr Hamburg.

Ein Fahrzeug mit einer bewegten Karriere: nach seinem Bau 1979 an diversen Wachen der Berufsfeuerwehr eingesetzt ging es in die Obhut der Freiwilligen Feuerwehr Eimsbüttel. 2003 unterzog man das Fahrzeug einer „Kur“: Mit neuem Lack in RAL 3000 und beklebt mit gelben Reflexstreifen kehrte es zurück und trat erneut den Dienst in Eimsbüttel an.

2006, als die Freiwillige Feuerwehr Eimsbüttel ein neues LF-KatS übernahm, schien das Ende des HANSA besiegelt. Doch es kam anders: Nach dem tragischen Unfall eines Löschfahrzeuges der Freiwilligen Feuerwehr Hammah im Landkreis Stade, bei dem ein Feuerwehrkamerad sein Leben verlor, wurde das Fahrzeug als Leihgabe bis zur Indienststellung eines neuen Löschfahrzeuges in Hammah eingesetzt. Bereits zwei Monate später kehrte das HANSA treu zurück in die Heimat und trat erneut seinen Dienst im Namen Hammonias an, dieses Mal für die Freiwillige Feuerwehr in Sasel.

Im Dezember 2010 drohte wieder das Aus: Die Freiwillige Feuerwehr Sasel erhielt ebenfalls ein neues LF-KatS. Doch auch diesmal blieb dem Fahrzeug das Aus erspart. Die Freude bei der Freiwilligen Feuerwehr Osdorf war groß, dass dem Fahrzeug

mit dem Nummernschild „HH-2648“ bei ihr eine weitere Station im Einsatzleben vergönnt war. Schließlich sind die Osdorfer „HANSA-vertraut“, beherbergten sie doch bis 1998 das Schwesterfahrzeug „HH-2647“, damals das erste Löschfahrzeug der Wehr. Inzwischen ist es Dezember 2014 – und auch in Osdorf ist der Generationenwechsel in vollem Gang. Ein weiteres Mal stellt sich die Frage: War es das, liebes HANSA? Nicht wenige Kolleginnen und Kollegen, Kameradinnen und Kameraden würden sich wünschen, dass dieser „alte Schatz“ in seiner Hansestadt weiterleben darf.

Mischa Beyer (F1924)

HANSA

Technische Daten

Typ Löschgruppenfahrzeug, LF 16

Fahrgestell Mercedes-Benz 1019 AF

Aufbau Gebr. Bachert

Bau 06.12.1979

Kennzeichen HH-2648

Pumpen Bachert FP 16/8 Ziegler TS UltraPower 8/8

Löschwassertank 800 Liter

Lackierung Ursprünglich RAL 3024, jetzt RAL 3000

Besatzung Löschgruppe, 0/1/8/9

Anzahl dieses Typs 65 Stück

Gestärkte Mitbestimmung

Die Hamburgische Bürgerschaft beschließt die Neuregelung des Hamburgischen Personalvertretungsrechtes. Was ist neu und was hat sich geändert? Eine Einschätzung des im Mai 2014 bestätigten Personalratsvorsitzenden Olaf Reichelt



Nachdem die Mitbestimmungsrechte 2005 und 2006 durch die Änderung des Personalvertretungsgesetzes stark eingeschränkt worden sind, hatte die SPD – seinerzeit in der Opposition – mit der Drucksache 18/3305 eine Novellierung und damit eine Stärkung der Personalvertretungen eingeleitet. 2011 schließlich forderte die Bürgerschaft den Senat auf, erneut auf Antrag der SPD, einen Entwurf zur Novellierung des Gesetzes vorzulegen. Nun ist es soweit: Das am 08. Juli dieses Jahres verkündete Hamburgische Personalvertretungsgesetz (HmbPersVG) trat am 01. September 2014 in Kraft.

Wie kaum anders zu erwarten, meldeten sich bereits während des Gesetzgebungsverfahrens zahlreiche Kritiker zu Wort. Zudem wurden vom Verein Hochschulkazler und vom Krankenhaus-Arbeitgeberverband Hamburg Gutachten in Auftrag gegeben.

Das Gutachten für den Verein Hochschulkazler stammt von Gregor Thüsing, Professor am Bonner Institut für Arbeitsrecht und Recht der Sozialen Sicherheit, der seine Thesen in der Handlungskammer vorstellte. „Wir wollen damit auf die Gefahr hinweisen, die mit den Neuerungen des Gesetzes verbunden sind“, sagt Bernd Klöver, Bundessprecher des Vereins Hochschulkazler. Der Kanzler der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg) nannte gegenüber dem Hamburger Abendblatt vom 07. November 2013 konkrete Beispiele: „Wenn es um den Abschluss eines Arbeitsvertrages geht oder um die Umwandlung von Vollzeit in Teilzeit, hat der Personalrat nach dem Entwurf des neuen Gesetzes künftig eine Mitbestimmungspflicht“. Ebenso würde das beim Thema Urlaubssperre wegen erhöhtem Arbeitsanfall gelten. „Oder was passiert“, so

die Frage Klövers, „wenn der Personalrat dem Schichtdienst bei Polizei und Feuerwehr nicht zustimmt und der Schichtdienst nicht besetzt werden kann?“

Die Bedenken Klövers im Hinblick auf die Nichtbesetzung eines Schichtdienstes kann ich nicht nachvollziehen. Gerade in diesem Punkt ist es dem Personalrat der Feuerwehr Hamburg bereits in der Vergangenheit immer wieder gelungen, die Interessen der Kolleginnen und Kollegen mit den Vorgaben der Dienststelle in Einklang bringen. Im Ergebnis haben wir unseren neuen Dienstplan – so verstehe ich Personalvertretung.

EINE VERBESSERUNG der Mitbestimmungsrechte, nach der Verschlechterung 2005, kann der Personalrat nur begrüßen. Im neuen Gesetz wird dem Personalrat eine Mitbestimmung bei allen personellen, sozialen, organisatorischen und sonstigen innerbetrieblichen Maßnahmen eingeräumt. Diese innerbetriebliche Allzuständigkeit sehe ich nicht als Bedrohung, sondern als Herausforderung, um die Rechte der Beschäftigten zu schützen.

Gerade beim Umgang mit Kolleginnen und Kollegen, die ihre Feuerwehrdiensttauglichkeit verloren haben und ohne „Stellenregelung“ vor einer ungewissen Zukunft stehen, brauchen wir einen starken Personalrat, der sich auf Augenhöhe mit der Dienststelle für die Belange der Beschäftigten auseinandersetzen kann. Im Ergebnis erwarte ich von dem neuen Personalvertretungsrecht, dass es weiterhin bei einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Personalrat und Dienststelle bleibt. In der gelebten Praxis werden wir nun erleben wie Personalrat und Dienststelle das neue Personalvertretungsgesetz umsetzen können.

Olaf Reichelt (PR)



“Eine Verbesserung der Mitbestimmungsrechte kann der Personalrat nur begrüßen”

Olaf Reichelt
Personalratsvorsitzender

Wer rettet die Retter?

Unter diesem Motto stand der dritte internationale Weltkongress „Seminar on occupational cancer among firefighters“, bei dem es um die Anerkennung von berufsbedingten Krebserkrankungen von Feuerwehreinsatzkräften ging. In Ländern wie Dänemark und Kanada gibt es bereits Krebsarten, die als Berufskrankheiten anerkannt sind. Nach Winnipeg (Kanada 2010) und Melbourne (Australien 2012) trafen sich über 130 Kolleginnen und Kollegen aus aller Welt, um am 28. und 29. August 2014 in Bergen (Norwegen) neueste Erkenntnisse und Erfahrungen auszutauschen. Für Deutschland nahmen die Kollegen Marcus Bätge (BF Hamburg) und Ralf Hensel (BF Neubrandenburg) teil



Das erhöhte Krebsrisiko bei Feuerwehreinsatzkräften war naturgemäß das zentrale Thema des Seminars in Bergen. Die zahlreichen Referenten wiesen sehr anschaulich darauf hin und untermauerten ihre Erkenntnisse durch mehrere wissenschaftliche Studien. So konnte bei fünf Krebsarten – bei Hoden-, Prostata- (Gebärmutterkrebs bei Feuerwehrfrauen), Lungen- (bei Nichtrauchern), Blut- und Schilddrüsenkrebs – ein unmittelbarer Zusammenhang mit der Tätigkeit im Einsatzdienst nachgewiesen werden. Bei 14 weiteren Krebsarten wird von wissenschaftlicher Seite zumindest ein Zusammenhang mit dem Einsatzdienst und damit ein erhöhtes Krebsrisiko vermutet.

Interessant ist, dass ein Krebsrisiko für Einsatzkräfte aufgrund hoher gesundheitlicher Anforderungen zu Einstellungsbeginn, noch etwa zehn Prozent unter dem Bevölkerungsdurchschnitt liegt. Nach bereits fünf Jahren im Einsatzdienst liegt es bei über 20 Prozent über dem Bevölkerungsdurchschnitt und nach 15 Berufsjahren sogar über 30 Prozent.

Auch wenn in Dänemark und Kanada bereits die fünf Krebsarten als Berufskrankheit anerkannt sind – das Problem bei der Anerkennung besteht darin, dass der Betroffene beweisen muss, dass keine anderen Ursachen für seine Erkrankung (etwa genetisches Risiko, Lebensgewohnheiten, zum Beispiel Rauchen etc.) infrage kommen. Deshalb ist es wichtig, auch weiterhin nach den Ursachen für Krebserkrankungen zu forschen.

Als besonders krebserregend werden Stoffe wie Arsen, Formaldehyd, Dioxin, Diesel, Styren, Chloroform, Kadmium, Blausäure, Methylenchlorid, Benzpyren, Asbest und Vinylchlorid eingestuft. Unstrittig ist, dass Einsatzkräfte während der Brandbekämpfung diesen Giftstoffen, dazu einer Vielzahl weiterer gesundheitsschädigender Stoffe ausgesetzt sein können. In Untersuchungen nach Fahrzeugbränden, Wohnungsbränden und bei Bränden von Abfall (Mülltonnen) wurden die krebserregenden Stoffe nicht nur in der Einsatzkleidung nachgewiesen, auch als Kontaminierung auf Haut, Haaren und Unterwäsche.

Dabei gilt es Folgendes zu bedenken: Während eines Feuerwehreinsatzes steigt unter der Einsatzkleidung die Körpertemperatur der Einsatzkräfte; die Ausscheidungsfunktion der Haut (das Schwitzen) führt dann dazu, dass während dieser Zeit die Aufnahme von Giftstoffen durch die Haut verhältnismäßig gering ist. Sinkt die Körpertemperatur nach dem Einsatz jedoch wieder auf normal, dann steigt die Kontaminationsgefahr um 400 Prozent. Die Aufnahme von Giftstoffen über die Haut steigt dann also

beträchtlich und damit gleichermaßen das Krebsrisiko. Eine frühestmögliche Dekontamination der Einsatzkräfte ist und bleibt daher die wichtigste Prävention, um das Krebsrisiko deutlich zu reduzieren.

In Ländern wie Dänemark, Kanada, Australien, Norwegen und Finnland wird dies bereits in der Praxis durchgeführt. Einsatzkräfte tauschen ihre Einsatzbekleidung noch am Einsatzort

aus. Die kontaminierte Einsatzkleidung wird dann separat gelagert und anschließend zur Reinigung transportiert. Die Berufsfeuerwehr Braunschweig will dieses Konzept als erste Feuerwehr in Deutschland jetzt ebenfalls umsetzen.

Sehr bemerkenswert ist auch, wie ernst die Früherkennung in den genannten Ländern gehandhabt wird. So wird bei den Einsatzkräften einmal im Jahr das Blut speziell auf ein mögliches Krebsrisiko untersucht. Ferner zählen regelmäßige Schadstoffmessungen an den Wachen, an der Einsatzkleidung oder in den Einsatzfahrzeugen zum Früherkennungsprogramm. Bereits an den Einsatzstellen (noch während des Einsatzes) werden sehr großzügig Messungen durchgeführt, um schon dort Maßnahmen zum Schutz der Einsatzkräfte einleiten zu können.

Deutlich wurde während des Seminars in Bergen auch, dass in den genannten Ländern die Problematik des Krebsrisikos für Einsatzkräfte der Feuerwehr einen

anderen Stellenwert hat als in Deutschland. Besonders beeindruckend ist, dass in Dänemark an Krebs verstorbenen Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmännern die gleichen Ehren zuteil werden wie im Einsatz verstorbenen Kameradinnen und Kameraden. Dazu gibt es spezielle Unterstützungen für die Hinterbliebenen und in Kopenhagen sogar eine eigene Gedenkstelle für die an Krebs verstorbenen Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner.

Zum Schluss noch eine Gewissensfrage an uns alle: Wie oft habe ich meine Schutzkleidung in diesem Jahr schon gewaschen – habe ich sie überhaupt schon mal gewaschen?

Ralf Hensel (BF Neubrandenburg) und Marcus Bätge (F/PR)



Im norwegischen Bergen enthüllt: Diese Statue soll an Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner erinnern, die an Krebs verstorben sind

- **Studie der Monash University** Melbourne, Australien;
- Studie des National Institute for Occupational Safety and Health (NIOSH)** Washington D.C., USA (umfangreichste Einzelstudie);
- Nordic Study** Toronto, Kanada; Oslo, Norwegen; Stockholm, Schweden; Kopenhagen, Dänemark; Helsinki, Finnland;
- Australian Firefighters' Health Study** Melbourne, Australien

Die lautlose Gefahr

Lautes Piepen dringt aus einem Bürocontainer auf dem Gelände der Feuerwehrakademie Hamburg. Die Umgebung ist als Sperrzone markiert. Ein Atemschutztrupp öffnet die Tür und betritt den Container. Hinter der vermeintlichen normalen Ausbildungsübung steckt eine Versuchsreihe der „Projektgruppe Kohlenmonoxid“, die mit verschiedenen Herstellern von CO-Mess- und Warngeräten umfangreiche Messungen durchführt

F Durch die umfassende Berichterstattung der Fachpresse sind den Kolleginnen und Kollegen im Einsatzdienst die Gefahren des unsichtbaren Atemgifts bekannt. Bisher ist jedoch unklar, wie häufig Kohlenmonoxid bei „normalen“ Einsätzen auftritt, denn das Gas ist farb-, geruchs- und geschmacklos, kann also nicht wahrgenommen werden. Sind unsere Einsatzkräfte gefährdet?

Mehr Klarheit sollten die Versuche an der Feuerwehrakademie bringen. Wie sich das tückische Gas entwickelt und ausbreitet, sollten zahlreiche, im Container an definierten Messpunkten befestigte CO-Warngeräte belegen. Das Kohlenmonoxid wurde von einem handelsüblichen Einweggrill freigesetzt, der zunächst im Freien entzündet und nach kurzer Zeit in den Raum gestellt wurde. Die an dem Versuch Beteiligten konnten außerhalb des Containers den Konzentrationsanstieg über Telemetrie verfolgen und zum Vergleich an der Decke des Raumes angebrachte, haushaltsübliche Rauchwarn- und Kohlenmonoxidwarner beobachten. Die neben dem Grill platzierte Übungspuppe – die auch der Darstellung einer Patientenversorgung diente – war ebenso mit Messgeräten ausgestattet wie der Atemschutztrupp, der

dann den Raum betrat. Dabei war zu beobachten, wie die Konzentration nach Öffnen der Tür absank und welche Werte in Höhe der Atemwege der Einsatzkräfte gemessen wurden.

Nach der simulierten Patientenversorgung an der Übungspuppe wurde der Raum mit Hilfe eines Druckbelüfters und durch Öffnen der Fenster gründlich belüftet und anschließend der Versuch mit gleichem Aufbau und jeweils kalibrierten Messgeräten noch zweimal wiederholt. Am Rande konnte dabei auch untersucht werden, wie viel Kohlenmonoxid zum Beispiel durch tragbare Stromerzeuger oder Druckbelüfter erzeugt wird.

In der anschließenden Projektphase galt es, die Werte der Messungen zu analysieren. Zusammen mit den Ergebnissen aus dem Messdienst bei Realeinsätzen werden diese zusammengefasst und dokumentiert. Für die weitere Auswertung ist es wichtig, dass bekannte oder vermutete CO-Lagen über den Lagedienstführer der Projektgruppe gemeldet werden.

Die Ergebnisse werden im Rahmen einer Fachtagung „Kohlenmonoxid“ vom 12. bis zum 14. Januar 2015 in Hamburg präsentiert, um dann gegebenenfalls Maßnahmen ableiten zu können.
Oliver Sand und Franz Petter (F0211)



Tückisches Gas: Kohlenmonoxid kann von Menschen nicht wahrgenommen werden. Im Versuch liefern zahlreiche Messgeräte – auch an der Übungspuppe und den Einsatzkräften selbst – die Konzentrationswerte, die anschließend analysiert und dokumentiert wurden



Gewinnspiel

TROPISCHE ABENTEUER MITTEN IN HAMBURG. Wenn die Tage wieder kürzer werden und draußen ein eisiger Wind weht, ist ein Besuch in Hamburgs Tropen genau das Richtige. Beim Anblick der beeindruckenden, skurrilen und schönen Tiere vergisst jeder Besucher den Alltag. Ein ganz besonderes Highlight ist an jedem Dienstag, Donnerstag und Samstag jeweils um 13:30 Uhr die Präsentation der Nilkrokodile. Für diese Vorstellung verlost das Löschblatt unter den richtigen Einsendungen 3 x 2 Freikarten. Weitere Informationen zu diesem Thema finden Sie unter www.hagenbeck.de.

FEUERWEHR-PC-SPIEL ZU GEWINNEN. Die Firma Buschbaum Media GmbH stellt ein tolles Simulationspaket zum Thema Feuerwehr zur Verfügung. Hiermit kann man spektakuläre Feuerwehreinsätze in unterschiedlichen Bereichen erleben. Zum Beispiel mit dem Flughafen-Feuerwehr-Simulator: spannende Brandeinsätze auf einem Flughafen – von der Tanksicherung bis hin zum Absturz eines Jets; das Fahren von Spezialfahrzeugen wie den Panther oder die Erkundung eines 20 Quadratkilometer großen Geländes.

AUFMERKSAME LESER WERDEN DIESE FRAGEN sicherlich richtig beantworten können. Die Antworten verstecken sich in Beiträgen der aktuellen Ausgabe des Löschblatt.

1. **Welches Weihnachtsmärchen wird dieses Jahr im Ohnsorg Theater gespielt?**
2. **Welches denkmalgeschützte Gebäude ziert das Wachwappen von F24?**
3. **Im September dieses Jahres wurden 21 Kollegen zu fortgebildet?**

Gewinnen ist wie immer ganz einfach: Lösung mit Vor- und Zuname, Dienststelle, Leitzeichen und Telefonnummer bis zum **23. Januar 2015** per Mail an loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de. Teilnahmeberechtigt sind nur Mitarbeiter/innen der Berufsfeuerwehr, die Kameraden/innen der Freiwilligen Feuerwehren sowie alle Pensionäre. Mitarbeiter der Löschblattredaktion und der Pressestelle sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Die Gewinner des Buches „112 Gründe, die Feuerwehr zu lieben“ aus dem letzten Gewinnspiel sind: Marie Burmeister (F0133), Ingo Hägemann (F122) sowie Jakob Leoanhardt (5.LLG2). Je zwei Freikarten für die Polizeishow haben gewonnen: Knud Detlefsen (F034130), Oliver Schulz (F11) und Bernd Kloth (F034111). Herzlichen Glückwunsch!

Was gibt es Schöneres als zum Abschluss eines guten Essens ein leckeres Dessert zu genießen? Zum Weihnachtsfest verraten uns zwei Kollegen ihren ganz persönlichen Favoriten. Während der alte Hase *Uwe Schmiedeberg (F121)* auf „Mandarinenquark“ setzt, empfiehlt uns *Florian Ribau (F361)* „Schneegestöber“.

Mandarinenquark



In Hamburg sagt man „tschüß“: Die Löschblatt-Redaktion wünscht Uwe Schmiedeberg alles Gute für seinen Ruhestand

ZUTATEN für etwa 30 Feuerwehr-Feinschmecker:
6 Dosen Mandarinen, 54 große Schokoküsse, 1.500 g Magerquark, 1.500 ml Schlagsahne

ZUBEREITUNG Die Mandarinen in einem Sieb abtropfen lassen. Von den Schokoküssen die Waffelböden abtrennen und zur Seite legen. Den Rest der Schokoküsse in einer Schüssel mit dem Quark verrühren. Die Sahne steif schlagen und unterheben. Die Mandarinen dazugeben und ebenfalls vorsichtig untermischen. Die Creme in eine große Servierschüssel oder in Portionsschälchen füllen und mit den Waffelböden garnieren.

Schneegestöber

ZUTATEN für etwa 18 Personen:
1,5 kg TK Himbeeren, 600 g Schlagsahne, 6 Päckchen Sahnesteif, 750 g Joghurt, 150 - 200 g Zucker, 3 Päckchen Vanillezucker, 3 Päckchen Weihnachtsaroma, 120 g Baiser (Schaumgebäck)

ZUTATEN Himbeeren in die Schälchen verteilen. Zum Garnieren einige ganze Früchte aufbewahren. Sahne mit drei Päckchen Sahnesteif steif schlagen. Joghurt mit den anderen Zutaten (restliches Sahnesteif, Zucker, Vanillezucker, Weihnachtsaroma) verrühren. Die Sahne danach unter den Joghurt heben. Die eine Hälfte der Baiser klein bröseln und ebenfalls unter den Joghurt rühren. Die Creme (Joghurt-Sahnegemisch) auf die Himbeeren verteilen. Die restlichen Baiser grob bröseln und auf der Creme als Abschluss verteilen. Alles in den Kühlschrank stellen.

Sternen-Kinder

Die Sternenbrücke begleitet unheilbar erkrankte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bis 27 Jahre in ihrem schwierigen Lebensweg. Gemeinsam mit Eltern, Geschwistern oder Lebenspartnern finden die Patienten Aufnahme in dem Hospiz, um einen würdevollen Weg bis zu ihrem Tod gehen zu können. Kolleginnen und Kollegen der Feuerwehr Hamburg unterstützen das Kinderhospiz seit vielen Jahren

F Sie legen sich mächtig ins Zeug in ihrem Drachenboot, die „Crazy Schwammköpfe“. Angetrieben vom Trommler im Bug und seiner flotten Schlagzahl wuchten sie das schwimmende Fabelwesen mit kräftigen Paddelschlägen durch den Hamburger Binnenhafen. Sie kämpften beim diesjährigen Hafenfest um den Hansecup. Das knapp zwölf Meter lange Boot und die Konkurrenz fordern auf den 200 Metern bis ins Ziel die allerletzten Kraftreserven. Doch es langt nicht, zum Sieg fehlen am Ende ein paar Sekunden. Und dennoch, die „Crazy Schwammköpfe“ – in Wahrheit alle Teilnehmer der 4. LLG – sind glücklich, galt ihr sportlicher Einsatz doch in erster Linie dem Hospiz Sternenbrücke: Ein Sponsor hatte ihnen nicht nur die Trikots mit dem Logo der Sternenbrücke gestiftet, sondern auch einen Gutschein für die in der Sternenbrücke betreuten Kinder und Familien für den Besuch des Wildparks Schwarze Berge.

Die Sternenbrücke in Rissen – seit 2003 ein Hospiz für unheilbar erkrankte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bis 27 Jahre und deren Familien. Gründerin Ute Nerge erkannte seinerzeit, dass es lebensverkürzend erkrankten Kindern an einem Hort fehlte, wo sie gemeinsam mit ihren Familien versorgt und betreut werden. Bis dahin oblag dies zumeist ausschließlich den betroffenen Familien, die keinen geeigneten Ort für eine Entlastungspflege fanden und mit Pflege der Kinder, vor allem aber auch mit der besonderen Lage, in der sie sich befanden, überfordert waren. Die Sternenbrücke ist nicht nur während der letzten Lebensphase erkrankter Kinder für die Eltern da, sondern auch in der schweren Zeit nach deren Tod.

Anfangs bot die Sternenbrücke neun Plätze, eine Zahl, die angesichts der rund 22.000 lebensverkürzend erkrankten Kinder in Deutschland sehr klein erscheint. Schon in den Anfangsjahren unterstützten Feuerwehrleute das Projekt. So fanden sich beispielsweise Kollegen, die im großen Garten des Hauses Bäume fällten, um Flächen für Spielplätze zu schaffen. Zum Tag der offenen Tür, zu dem die Sternenbrücke regelmäßig einlädt, sorgen Feuerwehr und THW gemeinsam für den Aufbau der Zelte. Erwähnenswert ist auch das Engagement der Feuer- und Ret-



Hohe Schlagzahl: Nur knapp verpassten die Paddler vom 4. LLG beim Drachenbootrennen den Sieg, doch wichtiger noch war ihnen ihr Einsatz für die Sternenbrücke



Kinderhospiz: Die Sternenbrücke in Rissen bietet unheilbar erkrankten Kindern ein Zuhause und begleitet sie in ihrer letzten Lebensphase mit liebevoller Zuwendung und Pflege. Im Garten der Erinnerung spendet der Engel aus Sandstein Familien verstorbener „Sternenkinder“ Trost

tungswache Innenstadt, die auf dem Hafengeburtstag Spenden für die Sternenbrücke gesammelt hat (siehe Löschblatt Nr. 42: „Spende für Sternenbrücke“).

Inzwischen ist das Haus in Rissen behindertengerecht umgebaut. An dem Ziel der Sternenbrücke „Wir können dem Leben nicht mehr Tage geben, aber den Tagen mehr Leben“ indes hat sich nichts geändert. In einem Krankenhaus geht es vor allem um eine weitestgehende Genesung der Patienten, in der Sternenbrücke hingegen darum, den unheilbar Erkrankten das Leben so lebenswert und erträglich wie möglich zu gestalten. Dafür engagieren sich die rund 95 Beschäftigten des Hospizes. Neben den Gesundheits- und (Kinder-) Krankenpflegekräften bieten erfahrene Kinder- und Jugendmediziner, Schmerztherapeuten sowie Trauerbegleiter und Erzieher den Erkrankten und deren Familien liebevolle Pflege und Begleitung.

Besonders am Herzen liegen Ute Nerge die Geschwister der lebensverkürzend erkrankten Kinder, die in den betroffenen Familien häufig zu kurz kommen und hinten stehen müssen. Gera-



STERNENBRÜCKE

Geschichte

- 1999 Gründung des Fördervereins Kinder-Hospiz Sternenbrücke e.V.
- 2001 Gründung der Stiftung Kinder-Hospiz Sternenbrücke
- 2003 Start des Kinder-Hospiz mit neun Plätzen
- 2010 Erweiterung um drei Appartements für junge Erwachsene
- 2011 Gründung der ambulanten Pflege
- 2011 Gründung der Akademie

Mitarbeiter

- 95 Mitarbeiter in Voll- oder Teilzeit
- Davon 38 palliativ-pflegerisch geschult
- Zum Beispiel Therapeuten, Pädagogen und Seelsorger
- Dazu noch Küchenmitarbeiter, Verwaltungsangestellte und Hausmeister
- Unterstützt durch 80 Ehrenamtliche

Finanzierung

- Gesetzlich noch nicht umfassend geregelt
- Pro Tag und Patient mit Familie 890,- Euro
- 50 Prozent gedeckt durch Krankenkassen
- Rest muss durch Spenden geleistet werden
- Pro Jahr sind das momentan zirka 1,75 Millionen Euro

Kontakt

Kinder-Hospiz Sternenbrücke
 Sandmoorweg 62, 22559 Hamburg, 040 8199120
 www.sternenbruecke.de

de sie lädt die Sternenbrücke ein, nachmittags im Haus und im weitläufigen Garten unbeschwert mit anderen Kindern zu spielen oder mit ihren Eltern etwas zu unternehmen. Drei pädagogische Mitarbeiterinnen nehmen sich – mit ehrenamtlicher Unterstützung – der Geschwisterbetreuung an. Auch die Hospizleiterin nimmt sich für die Geschwisterkinder viel Zeit und führt oft lange Gespräche mit ihnen. „Eins ist mir dabei sehr aufgefallen“ so Ute Nerge, „die Kinder können meistens sehr viel besser mit dem Thema Tod umgehen als die Erwachsenen“.

Die Arbeit der Sternenbrücke ist ohne öffentliche Unterstützung und ehrenamtliche Hilfe nicht zu leisten. Dabei sind es neben Geldspenden, die weiterhelfen, oft auch zupackende Hände, die gebraucht werden. Die Arbeiten, bei denen die Sternenbrücke Hilfe benötigt, beispielsweise bei der Pflege des großen Gartens, sollen demnächst auch auf der Homepage des Hospizes kommuniziert werden. Eine Gruppe helfender Hände hat Hospizleiterin Ute Nerge offenbar schon ausgemacht. „Sind bei der Feuerwehr“, fragt sie lächelnd, „nicht alle Handwerker?“ *Marco Reppien und Thorben Glien (4. LLG2)*



Unterstützung herzlich willkommen:
Ute Nerge, Gründerin und Leiterin des Hospizes, freut sich nicht nur über Spenden, sondern auch über helfende Hände, beispielsweise bei der Pflege des Gartens

► KURZ & KURIOS

URTEIL

Teure Rettung

Für die Rettung eines Terriers muss eine Berlinerin tief in die Tasche greifen. Vor dem Berliner Verwaltungsgericht einigten sich Hundehalterin und Berliner Feuerwehr auf einen Betrag von 10.000 Euro. 23 Rettungskräfte und fünf Fahrzeuge rückten im November 2012 an, um den Hund aus einem Dachsbau freizugraben. Die ursprüngliche Rechnung der Feuerwehr belief sich auf 13.000 Euro. Das Gericht sah es jedoch als erwiesen an, dass ein mit ausgerücktes Löschfahrzeug verzichtbar gewesen wäre.

LEICHTSINN

Selfmade-Sauna

Ein Holzkohlegrill im Badezimmer eines Einfamilienhauses mobilisierte jüngst ein Großaufgebot von 40 Einsatzkräften und 13 Fahrzeugen von Polizei und Feuerwehr. Nach Angaben der Feuerwehr hätten die Bewohner die Restwärme des Grills für einen Saunagang im eigenen Bad nutzen wollen. Vier Erwachsenen und sechs Kinder wurden mit Verdacht auf eine Kohlenmonoxid-Vergiftung ins Westküstenklinikum in Heide eingeliefert. Der Pressesprecher der Rettungsdienst-Kooperation Schleswig-Holstein Christian Mandel zeigte sich erschüttert: „Das war lebensgefährlicher Leichtsin. Dieser Wahnsinn hätte auch tödlich enden können.“

EHESTREIT

Auf die Palme gebracht

Bei einem häuslichen Ehestreit in Malaysia flüchtete ein 76-jähriger Mann vor seiner Frau an einen ungewöhnlichen Ort – er erklimmte eine nahegelegene, fast zehn Meter hohe Palme. Rund drei Stunden lang redete seine Frau verzweifelt auf ihren Gatten ein – mittlerweile in Sorge um den Mann auf dem wackeligen Palmwedeln. Erst die herbeigerufene Feuerwehr konnte den Flüchtling überzeugen, wieder festen Boden zu betreten. Die Nachbarn zeigten sich höchst überrascht – immerhin führte das Ehepaar seit über 50 Jahren eine – zumindest nach außen hin – glückliche Ehe.



Hymne gesucht

DEUTSCHLAND. Lieder über die Feuerwehr gibt es viele. Meist handelt es sich dabei aber um Kinderlieder, in denen das richtige Absetzen des Notrufes und das Vorgehen bei Einsätzen beschrieben werden. Doch bisher hat es kein Stück geschafft, die Feuerwehr-Masse langfristig zu begeistern. Das soll sich nun ändern. Im Vorfeld der Interschutz suchen das Feuerwehr-Magazin und der MM-Musik-Media-Verlag gemeinsam nach der „Offiziellen Feuerwehr-Hymne“. Als Preisgeld sind 5.000 Euro ausgeschrieben. Inhaltliche Vorgaben gibt es kaum. Ob in Deutsch, Englisch oder einer anderen Sprache gesungen wird, ist egal. Chor, Sänger, Sängerin oder Band – Hauptsache es klingt gut. Auch bereits existierende eigene Werke dürfen eingereicht werden. Aus allen Einsendungen wählt eine Jury im Februar 2015 die 16 besten Stücke aus. Auf feuerwehrmagazin.de und musikmachen.de können die User danach über jeweils zwei Songs abstimmen und entscheiden welches Lied eine Runde weiter kommt. Aus 16 Wettbewerbsbeiträgen werden somit acht, vier, zwei... Das Finale zwischen den beiden beliebtesten Titeln soll Ende März stattfinden. „Das Sieger-Lied darf sich „Offizielle Feuerwehr-Hymne“ nennen“, erklärt Jan-Erik Hegemann, Chefredakteur des Feuerwehr-Magazins. „Immerhin haben die Feuerwehrleute sich ja selbst für den Titel entschieden.“

1. Ein Stück darf maximal 3:00 Minuten lang sein.
2. Die Teilnehmer müssen sich mit den Wettbewerbsbedingungen einverstanden erklären. Dies finden sich auf www.feuerwehrmagazin.de.
3. Der Beitrag muss bis zum 31. Januar 2015 beim Feuerwehr-Magazin eingereicht werden.

► Weitere Infos gibt es unter www.feuerwehrmagazin.de.

Giftliste

DÜSSELDORF. Fast 80 Einsätze wegen giftiger Haustiere verzeichneten in diesem Jahr die Feuerwehren in Düsseldorf und Köln. Entflichte Schlangen, Spinnen, Bartagamen, Skorpione und Amphibien beschäftigten die Einsatzkräfte. Auch in anderen NRW-Städten gab es ähnlich viele solcher Einsätze. Damit soll nach dem Willen der rot-grünen Landesregierung in Zukunft Schluss sein: Per Landesgesetz soll die private Haltung von besonders gefährlichen Tieren grundsätzlich verboten werden. „Hochgiftige Tiere gehören nicht in die Wohnzimmer“, sagte Umweltminister Johannes Remmel. Demnach dürfen gefährliche Arten wie Webspinnen, Skorpione, blauegekringelte Kraken und Panzerechsen nicht mehr in den eigenen vier Wänden gehalten werden. Auf der Verbotsliste stehen aber auch Hyänen, Großkatzen und Affenarten. Für Tiere wie Vogelspinnen und Riesenschlangen soll es eine Anzeigepflicht geben. Tierschützer begrüßen den Gesetzesentwurf als „längst überfälligen Schritt“. Die Haltung giftiger Haustiere sorgt seit Jahren für Aufregung. Immer wieder entweichen gefährliche Exoten aus ihren Terrarien; sie können zur tödlichen Gefahr werden und teure Rettungseinsätze

auslösen. Erst im Juni sorgte ein Duisburger nach einem Klapperschlangenbiss für bundesweite Schlagzeilen: Das Gegenmittel musste per Hubschrauber aus München eingeflogen werden.

Was für ein Esel

PRATELN. Mit vereinten Kräften gelang es Schweizer Feuerwehrleuten jüngst diesen Esel zu befreien. Das Tier steckte mit den Hinterhufen rund einen Meter tief in einem Schacht fest. Spaziergänger bemerkten den Esel und riefen die Feuerwehr. Die Rettung ließ er ruhig und gar nicht störrisch über sich ergehen – wie er in die missliche Lage gekommen war bleibt aber wahrscheinlich das Geheimnis des Huftieres. Zumindest blieb es – bis auf ein paar oberflächliche Schürfwunden – unverletzt und tut nun weiter seinen Dienst in einem Streichelzoo.



Facebook-Katastrophen

USA. Die neue Facebook-Funktion „Safety Check“ soll bei Naturkatastrophen für Beruhigung bei Angehörigen sorgen: Befindet sich der Ort des letzten Facebook-Logins in einem Katastrophengebiet, erhält der Nutzer eine Push-Benachrichtigung, die nach der Sicherheit des Benutzers fragt. Wählt dieser die Option „Ich bin in Sicherheit!“, erhalten alle Freunde in der Kontaktliste eine entsprechende Mitteilung. Sollte sich der Anwender außerhalb des Gefahrengebietes befinden, gibt es die Möglichkeit, die Option „Ich befinde mich nicht in dem Gebiet“ zu wählen. Andere Facebook-Nutzer können dann eine Freundesliste einsehen, die ebenfalls im betroffenen Gebiet befindliche Personen anzeigt und über ihren Zustand informiert. Ein Vorteil der „Safety Check“-Funktion liegt darin, dass sie besonders schlicht gehalten ist. Davon sollen vor allem Besitzer einfacher Handys profitieren. Einen Haken hat die Sache dennoch: „Safety Check“ funktioniert nur bei aktiver Internetverbindung.

► VOLL VERHASPELT



www.vollverhaspelt.de